

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Dienstl. d. Post N. 120 einchl. 18 J. Vertriebs- u. Verw., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. N. 140 einchl. 20 J. Anzeigergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verlässlichkeit Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 170

Altensteig, Freitag, den 23. Juli 1943

86. Jahrgang

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Osten

Die feindliche Offensive im Süden in örtliche Abwehrkämpfe aufgespalten

DNB Berlin, 22. Juli. Am 21. Juli, dem 17. Tage der großen, die Angriffsfront der Volkswaffen zermürbenden Abwehrschlacht im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront, vernichteten unsere Truppen bei der Abwehr erneuter Durchbruchversuche wiederum 163 Sowjetpanzer. Die seit Monaten für den Durchbruch zusammengezogenen Sowjetdivisionen haben am mittleren Dnepr und am Rijn innerhalb von fünf Tagen so erhebliche Verluste erlitten, daß unsere Truppen die bisher einheitlich und mit großer Macht geführten Durchbruchversuche des Feindes in örtliche, wenn auch unvermindert heftige Abwehrkämpfe aufspalten konnten.

Diese Entwicklung wurde hervorgerufen durch die wendige deutsche Abwehrtaktik, hat ihre tieferen Ursachen aber zum Teil auch in den vorausgegangenem erfolgreichen Vorstößen gegen die mittlere feindliche Angriffsfront im Raum Bjelgorod-Orel. Wie wirksam dabei die Volkswaffen getroffen wurden, zeigt die jetzt vorliegende Meldung eines Panzerkorps, das östlich Bjelgorod angriff und gleichzeitig in elastischer Verteidigung den harten Frontdruck der Sowjets abwehren hatte. Diefem deutschen Korps standen von Anfang an neun Schützen-Divisionen mit sechs Panzerregimentern sowie eine Panzerbrigade und drei mechanische Brigaden gegenüber. Es hat bei Vorstößen drei feindliche Schützen-Divisionen, drei Panzerregimenter und eine Panzerbrigade vernichtet, vier Schützen-Divisionen und ein Panzerregiment hart angeschlagen sowie zwei weiteren Divisionen und einem Panzerregiment schwere Verluste beigebracht. Im Verlauf der Kämpfe wurden 339 Sowjetpanzer vernichtet, 113 Geschütze, 429 Paß sowie über 1500 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet und rund 9700 Sowjetkämpfer als Gefangene eingebraut. Ein weiteres, nördlicher liegendes Panzerkorps schloß am 21. Juli seinen 700. Sowjetpanzer seit 5. 7. ab.

Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe lag wieder am Orel-Bogen. Südwestlich Orel führte der Feind nach harter Artillerievorbereitung und Vernebelung des Angriffsstreifens mit einigen, von Panzern unterstützten Bataillonen mehrere Vorstöße, die aber im Sperrfeuer oder im Nahkampf scheiterten. Südlich Orel ließ die Kampfaktivität etwas nach. Hier haben unsere Truppen vorzügliche Stellungen besetzen können, die den Feind an wichtigen Abschnitten zu verlustreichen Angriffen über fast bedeutungsloses Gelände zwingen. Als die Volkswaffen demnach in diesen Tagen einen der Abschnitte, den eine fränkisch-thüringische Panzerdivision verteidigt, mit 3 frischen Infanterie-Regimentern und über hundert Panzern, und zahlreichen Batterien und Salvengeschützen und Granatwerfern unterstützte, heraus, brachten eigene Panzer gemeinsam mit Panzerjägern, Artilleristen und Panzergranadiern den Angriff durch fortgesetzte Gegenstöße zum Scheitern. In dem 18tägigen Kampf büßte der Feind außer Hunderten von Toten 41 Panzer, 17 Geschütze verschiedener Art und darüber hinaus zahlreiche sonstige Waffen ein. Erneute, schwere Abwehrkämpfe hatten unsere Truppen dagegen nordöstlich und nordwestlich Orel zu bestanden

den ganzen Tag über muß der Feind mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern an. Bis auf örtliche Einbrüche, deren Vereinigung im Gange ist, schlugen unsere Truppen die Angriffe in erbitterten Kämpfen verlustreich für den Feind ab. Wesentlichen Anteil am Scheitern der feindlichen Vorstöße hatte die Führung durch geschicktes Zusammenwirken von beweglicher Verteidigung und Luftangriffen. Unsere trotz ungünstiger Wetterlage angreifenden Kampf- und Sturzkampfgeschwader bombardierte fortgesetzt feindliche Truppenbewegungen, Artilleriepositionen, anrückende Reserven, Panzer- und Lastwagenkolonnen. Durch Treffer zerstörten sie zahlreiche Panzer und Fahrzeugzeuge, brachten mehrere Batterien zum Schweigen und zerstörten bereitgestellte Verbände. Trotz ihrer schweren Verluste traten in den Abendstunden wiederum mit frisch herangeführten Kräften zu Angriffen an, die zu neuen immer noch anhaltenden Kämpfen führten.

Einen weiteren Schwerpunkt versuchten die Volkswaffen, im Kampfgebiet nördlich Bjelgorod zu bilden. Mit beträchtlichen Panzerkräften stürmten sie gegen unsere Stellungen an ohne bei Verlust von 83 Panzern mehr als im Gegenstoß sofort wieder vereinigte Einbrüche erzielen zu können.

Im Süden schalteten sich die Abschnitte bei Kuzjuschewo am oberen Rijn und bei Sojum am mittleren Dnepr als Hauptangriffsräume der Volkswaffen heraus, nachdem die feindlichen Angriffe der letzten Tage im Raum westlich Boro-

„Nach wie vor trotziger Widerstand“

Englische Wochenchrift zu der Haltung der westdeutschen Bevölkerung

DNB Genf, 21. Juli. Zu den Luftangriffen auf Westdeutschland bemerkt die englische Wochenchrift „Tribune“, die Wirkung dieser Luftangriffe auf die Moral der Zivilbevölkerung sei in England zu einem beliebigen Thema bei den militärischen Erörterungen geworden. Die aber, die glaubten, diese Angriffe würden endlich den deutschen Widerstandswillen zerbrechen, seien enttäuscht worden. Es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß die Bombenangriffe auf die Städte an Ruhr und Rhein die beabsichtigte Wirkung gehabt hätten. Eines habe sich aber deutlich gezeigt, trotziger Widerstand, so scheint es, kennzeichnend nach wie vor die Haltung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr.

1911 bis 1912, bei Pissitichanzl und nördlich Sillow angesetzt zusammengedrückt waren. Die erneuten Durchbruchversuche wurden von starken Panzer- und Artillerieverbänden unterstützt. Feindliche Schlachtflieger griffen vor allem am Rijn wieder in großer Zahl in die Erdkämpfe ein und regneten dort viel Phosphor ab, der in dem Steppengelände zahlreiche Flächenbrände herbeiführte. Dennoch gelang es unseren Truppen, die feindliche Angriffsfront einzuklemmen, wobei die Abstützung der Panzer und die Abriegelung der sowjetischen Vorstöße aus der Luft durch starke Sturzkampf-, Kampf- und Schlachtfliegerverbände wirksam unterstützt wurde. Nach harten Kämpfen setzten sich unsere Truppen an allen Abschnitten gegen die feindliche Übermacht durch und schlugen unter Ausschluß zahlreicher Panzer die feindlichen Angriffe ab.

Ungebrochenheit deutschen Lebenswillens

Lebenseinstellung ist gewiß ein tragisches Schicksal, aber eine noch schlimmere Not wäre: Raum ohne Volk, d. h. Volk ohne Jugend. In der Zeit des Niederganges haben beide Sorgen in unheilbarer Verlebung über Deutschland gelagert. Heute doch hat uns im Jahre 1933, bevor die nationalsozialistische Staatsführung das Steuer herumließ, fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung, das unerschütterlich ist zur bloßen Bestandhaltung. Die Zahl der Lebendgeborenen, berechnet auf je tausend Einwohner, die im Jahre 1870 noch 40 betragen hatte, war auf 14,7 zurückgegangen. Aber bis 1939 war die Geburtenzahl bereits wieder auf 20,4 angewachsen. Im knappen Zeitraum von sechs Jahren hat die Zahl der Lebendgeborenen eine Zunahme von 268.000 auf 1,3 Millionen, mithin um 45 v. H. erfahren und der Geburtenüberschuss war bis auf eine geringfügige Differenz von 5 v. H. aufgeholt. Schon im Jahre 1940 dürfte bei normalem Verlauf erstmalig wieder ein echter Geburtenüberschuss erwartet werden, der über die bloße Verkleinerung der vorhandenen Bevölkerungsziffer hinausging.

Zwar hat der Ausbruch des Krieges solche Hoffnungen nicht ausreifen lassen, denn mit der Einberufung von Millionen junger und vollkräftiger Männer mußte die Geburtenkurve zwangslos wieder abflachen. Doch gab es kein sprunghaftes Zurückfallen. Selbst im Jahre 1940 waren immer noch 20 Lebendgeborene auf tausend Einwohner zu verzeichnen. 1941 noch

18,5, und selbst im Jahre 1942, das die Ausweitung des Krieges nach Osten brachte, immerhin noch 18. Auch 1942 wurden noch 78.000 — 6 v. H. Kinder mehr geboren als im Friedensjahr 1933. Im Zeitraum 1934 bis 1942 haben also allein im alten Reichsgebiet 2,83 Millionen Kinder das Licht der Welt erblickt, die nicht vorhanden sein würden, wenn die jährliche Geburtenzahl bei dem Stande des Jahres 1933 verharrt hätte. Hinzu kommt noch, daß sowohl die Häufigkeit der Totgeburten wie auch die Säuglingssterblichkeit in Auswirkung einer zeitweiligen Gesundheitsfürsorge einen sehr günstigen Verlauf genommen haben.

Die Ungebrochenheit des deutschen Lebenswillens beweist am besten die Tatsache, daß während dieses Krieges die Geburtenzahl sich auf einem wesentlich höheren Niveau behauptet hat, als es im ersten Weltkrieg der Fall war. Kinder sind Dokumente des Vertrauens, Unterpfand der unerschütterlichen Hoffnung, die eine Nation ihrer Zukunft entgegenbringt. In einem Volk, dessen Männer jederzeit bereit sind, für ihr Land zu sterben, werden auch Männer und Frauen in genügender Zahl gewillt sein, für Deutschland zu leben — nicht nur das kleine private Leben, sondern fortzuführen in der Zahl ihrer Kinder.

Wie alle geschichtliche Erfahrung bekundet, sind dagegen hin- und schwübelnde Geburtenzahlen gleichbedeutend mit einer politischen Abwandlungsurkunde. Nichts charakterisiert so deutlich die Brüchigkeit des englischen Empires wie die Tatsache, daß der Geburtenüberschuss dort kaum mehr als 2 auf 1000 Personen beträgt, weshalb die Augen der britischen Bevölkerungspolitikler längst angstvoll in nahe Volksvorgelände und heranziehenden Volkstod starrten. Vorausgesetzt, daß die gegenwärtige Geburtenfrequenz in Großbritannien weiter andauert, würde schon im Jahre 1977, also bereits in der nächsten Generation, die Bevölkerung der britischen Insel nur noch 30 Millionen zählen. Doch damit — ohne jede sonstige Kriegsauswirkung — die koloniale Expansionsperiode ihren Abschluß finden und einer rückläufigen Bewegung Platz machen müßte, verkehrt sich am Rande. Die Ausstrahlungsmacht Englands beginnt zu verfallen, sein überzeitlicher Siedlungsraum ist für die Kraft des Mutterlandes zu weit geworden. Der Kriegsausgang wird nur ein Urteil im politischen Bereich vollziehen, das im biologischen längst gefällt ist.

Aber selbst in Sowjetrußland, das lange Jahre hindurch in seiner Bevölkerungszunahme ein ostatisch anmutendes Tempo aufwies, ist die Zuwachsrate von 3,7 Millionen im Jahre 1927 inzwischen auf 0,7 Millionen abgefallen. Die Sozialisierung der „Masse Mensch“ und die daraus folgende Zerfurchung des Familienzusammenhangs fängt eben auch dort an, ihre Früchte zu tragen, wiewohl kein Zweifel besteht, daß unter anderen politischen Vorzeichen die annerkennliche Lebenskraft der Volkssubstanz bald wieder emporschnellen würde.

In Deutschland aber sind Verzichtstimmungen und bevölkerungspolitische Defatismus ebenso überwunden wie die bedrückende Raumenge gesprengt wurde, die früher auf jedes Anzeichen der Volkssziffer einen dunklen Schloßschatten warf.

Die Linie der Weltpolitik zeichnet die Bevölkerungsturne nach. Die motorischen Kräfte gehen nicht zufällig heute von Deutschland, Italien und Japan aus, die sämtlich durch entschlossene Umkehr die jahrzehntelange Bevölkerungskontinuation überwunden haben und wieder wachsende Völker geworden sind. Mit leeren Wiegen läßt sich kein Weltreich verteidigen! Deshalb muß nach dem Sieg der Waffen ein Sieg der Wiegen den Folgen Gewinn dieses weltgeschichtlichen Ringens gegen alle fremdbürgerliche Unterstützung und kommende Schicksalsfährten auf alle Zeit für unser Volk sichern.

Aus den Kämpfen um Orel

Eindrucksvolle Abwehrrfolge der Infanteriedivisionen

DNB Berlin, 22. Juli. Die seit 12. Juli tobende Abwehrschlacht im Raum Orel wurde besonders in den ersten Tagen von deutschen Grenadieren getragen. Er stellte sich der Übermacht des Feindes an Menschen, Waffen und vor allem an Panzern immer wieder entgegen und bewies von neuem, daß schnelle Entschlüsse und fähiges Handeln den Ausgang des Kampfes entscheiden.

Südlich Orel wurde eine rheinisch-westfälische Infanteriedivision, die den Feind zuvor aus drei Grabenstellungen geworfen hatte, von überraschenden Gegenangriffen getroffen. Der Hauptstoß richtete sich gegen die rechte Flanke der Kompanie, die dadurch in Gefahr geriet, von den Volkswaffen umfaßt zu werden. Da schwang sich der Kompanieführer trotz seiner Verwundung durch Handgranatensplitter auf ein Sturmgeschütz und jagte unheimlich um den Hagel feindlicher Geschosse Feuerstöße aus seinem Maschinengewehr den Angreifern entgegen. Dadurch gelang es ihm, die vorübergehend entstandene Krise zu meistern und die Volkswaffen in seinem Abschnitt zu vernichten.

Bei den Kämpfen nordwestlich Orel geriet ein Gegenstoß ins Stocken, weil sich feindliche Maschinengewehrstellungen in einem Waldchen festgesetzt hatten und von dort aus unsere offenen Stellungen vorgehende Grenadiere unter Feuer nahmen. Da ließ sich einer der Zugführer von seinen Männern Feuerstoß geben und trotz, nur mit Handgranaten und Maschinengewehr bewaffnet, über die Ebene bis dicht an das hollische Maschinengewehrnest heran. Aus wenigen Metern Entfernung warf er seine Handgranaten und sprang fast zugleich mit deren Explosion in das Schützenloch hinein. Durch einige Feuerstöße erledigte er dessen Besatzung und brachte damit den Gegenstoß wieder in Fluß.

Im weiteren Verlauf des Kampfes rückte ein Maschinengewehrstützpunkt seinen Kameraden weit voraus und säuberte fort-

gesetzt mit seinem Maschinengewehr aus der Höhe feuernd, das Gelände von sowjetischen Schützenestern. Dadurch gewann der Gegenstoß der ganzen Kompanie noch mehr an Schwung und erreichte rasch sein Ziel.

Bei den Abwehrkämpfen östlich Orel war ein schwerer Sowjetpanzer überaus in ein von unseren Grenadieren verteidigtes Dorf eingebrochen und näherte sich dem dort untergebrachten Bataillionsgefechtsstand. Auf den Alarmruf: „Feindpanzer!“ unterbrach der Bataillionsführer sein dringendes Ferngespräch, das er gerade mit einer weiter vorn liegenden Kompanie führte, und stürzte ins Freie. Dabei raffte er ein paarminen und Handgranaten auf, die für den Notfall bereit lagen. Rasch arbeitete er sich an den Stahlloch heran und brachte die geballte Ladung so geschickt an, daß sie den Panzer zerriß. Die Gefangennahme der verwundeten Panzerbesatzung überließ er seinen Grenadieren. Er selbst ging wieder in seinen Gefechtsstand zurück und beobachtete gelassen sein von wenigen Minuten unterbrochenes Ferngespräch.

Eine Fülle solcher Einzelleistungen verbergen sich hinter den knappen militärischen Sprache, in der die einzelnen Verbände täglich ihre Kämpfe melden. So folgte der Kommandeur einer aus 6 Bataillonen und zwei tauchfähigen Einheiten bestehenden Division die erfolgreichsten Gefechte seiner Grenadiere, die am 17. Juli östlich Orel in schweren Kämpfen fanden, in folgenden schlichten Worten zusammen:

„Der Feind griff nach sehr harter Artillerievorbereitung, begleitet von zahlreichen Schlachtfliegern, unter Einsatz von 150 bis 200 Panzern und unter Heranführung von zwei neuen Divisionen, acht Artillerie-Regimentern und zwei Salvengeschütz-Regimentern den ganzen Tag über mit ungeheurer Stärke an. Nach wechselvollen Kämpfen blieb die Hauptkampflinie in unserer Hand. An Panzern wurden 89 abgeschossen.“

Wie sie uns früher betrogen

Das Wirken des Judentums in Deutschland im 19. Jahrhundert

„Das Geld geht über die Erde! Die Böse ist international, und das Kapital kennt kein Vaterland!“ Diese bezeichnenden Worte prägte einst der reichste Geldjude der Welt und Gründer des größten jüdischen Bankhauses, Amiel Rothschild. Bis zum Ausbruch des preussisch-französischen Krieges 1806/07, der mit dem Zusammenbruch Preußens und mit dem Schmachtsieben von Tilsit endete, standen die Juden in Preußen unter Fremdengeißel. Daher begünstigten die Juden in jeder Hinsicht die Weltmachtpläne Napoleons durch Geld, Heereslieferungen und Spionage. Unter dem Jubel der gaffenden Berliner Judenschaft hielt Napoleon am 27. Oktober 1806 seinen Einzug in die preussische Hauptstadt. In kriechender Weise verzieten die Juden den Aufenthalt der verwundeten oder verstreuten preussischen Offiziere und die Verstecke der ruhmreichen preussischen Fahnen und des Kriegsmaterials. Auch die dem preussischen Fiskus gehörenden Holzporträte wurden von Berliner Juden dem französischen Kommandanten, General Hullin, verraten, so daß dieser angewidert von dem schamlosen Treiben der Juden, entrüstet ausrief: „Das Holz wollen wir dem König von Preußen lassen, damit er Galgen davon bauen kann, um euch jüdische Halsketten anzuhängen.“

Napoleon I. aber enttäuschte die Erwartungen der Judenschaft die große Hoffnungen auf ein glänzendes Kriegsgeschäft gesetzt hatte. Er mochte aus seiner Verachtung gegen „das feige, schmierige Judenpad“ kein Hehl, lehnte ihre angeblichen Dienste ab und legte den reichen Judengemeinden im besetzten Gebiete ganz erhebliche Steuern und Lasten auf. Schnell verlor deshalb die Begeisterung der Juden für den „Befreier“. In Preußen und England spielten sie sich plötzlich als geräuhschwallige „Patrioten“ auf. Sie erreichten es auch, daß der freisinnige preussische Staatsminister von Hardenberg den Juden wegen ihrer „vaterländischen Haltung und Opferwilligkeit“ durch das Emanzipationsedikt im März 1812 die vollen Staatsbürgerrechte verlieh. Als vorläufige Leute nahmen die Juden nicht als Kriegsfreiwillige am Freiheitskampf teil, verbreiteten aber trotzdem in ganz Deutschland Gerüchte über ihre hohen Verdienste um Preußens Befreiung. Verdient hätte aber hauptsächlich die geriebene Geldjude Nathan Rothschild durch sein schwindelhaftes Börsenmanöver mit der blutigen Entscheidungsschlacht von Belle-Alliance und Waterloo.

Die kühnste Zeit der Revolutionsjahre von 1848/49 nutzten die Juden geschickt für ihre Ziele aus. Wieder waren es die reichen Juden, die die revolutionäre Bewegung finanzierten und die Volksmassen zum blutigen Bürgerkrieg aufpöbelten. Viele pflichttreue Soldaten, viele deutsche Männer fielen im Straßenkampf, viele büßten ihre verräterischen Vaterlandsliebe unter dem Standrecht mit dem Tode oder mühsam langfristige Festungs- oder Zuchthausstrafen verbüßen. Tausende flüchteten ins Ausland, besonders nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die meisten ihrem deutschen Volkstum den Leuten gingen. Die Juden aber waren aus den Revolutionsjahren von 1848/49 als „Sieger“ hervorgegangen.

Den jüdischen „Staatsbürgern“ in Deutschland wurde die volle Gewerbefreiheit eingeräumt. Damit war der letzte Schutzdamm gegen das Judentum gebrochen. Mit dieser Gewerbefreiheit trieben die jüdischen Staatsbürger durch ihre Kapitalmacht und durch ihren zerschenden Einfluß den denkbar größten Mißbrauch. Überall rissen sie die Vorherrschaft im öffentlichen Leben an sich, besonders auf dem Gebiete der Politik, der Presse, des Bankwesens und des Großhandels. Nur der ehrlichen Arbeit gingen die Kinder Israel aus dem Wege.

Die Juden hatten auch das größte Interesse an dem Ausbruch des Krieges zwischen Preußen, den süddeutschen Staaten und Österreich-Ungarn. Die Judenpresse hatte fortgesetzt gegen Bismarck und Preußen gehetzt. Die Folgen dieser jüdisch-demokratischen Wühlarbeit gegen Bismarck sollten sich bald genug zeigen. Als der Krieg zwischen Preußen und dem Habsburger Kaiserreiche unvermeidlich geworden war, lehnte die jüdischdemokratische Mehrheit des preussischen Landtags in engstirniger Weise die von Bismarck geforderten Kriegskredite ab. Preußen war gezwungen, ohne die notwendigen Geldmittel Krieg zu führen. — Da erschien plötzlich als „Retter“ der reiche jüdische Bankier Leon Bleichröder und bot Bismarck die notwendigen Kriegskredite an. Etwas aus Vaterlandsliebe oder aus Begeisterung für Bismarcks glänzende Politik? Keineswegs! Bleichröder wollte das gleiche glänzende Kriegsgeschäft machen, das im Freiheitskriege 1813/15 sein gerissener Rassengenosse Nathan Rothschild gemacht hatte. Unter dem Jubelgeschrei der Bleichröder im Auftrag Napoleons III. Preußen ein verlockendes

Waffenbündnis gegen Österreich an. Napoleon III. wollte Preußen 300 000 Mann im Kampfe gegen das österreichische Kaiserhaus und dessen Verbündete zur Verfügung stellen. Preußen sollte nach siegreicher Beendigung das Recht haben, sich an den Gebieten von Schleswig-Holstein, Hannover, Sachsen, Süddeutschland und Österreich schadlos zu halten und „nur“ als Gegenleistung für die französische Waffenhilfe das linke Rheinufer an Frankreich abtreten!

Der große Staatsmann Bismarck erkannte gleich den jüdischen Pferdeschuh und die neue Gefahr, die Preußen-Deutschland durch diesen trügerischen Pakt mit Frankreich drohte. Ausweichend war Bismarcks Stellungnahme zu Bleichröders Angebot, aber blühend sein Entschluß, das Habsburgische Kaiserhaus auch ohne Judengeld und ohne französische Waffenhilfe niederzujagen.

Nach der siegreichen Schlacht bei Königgrätz (am 3. Juli 1866) wurde unter Ausschaltung des Hauses Habsburg im Frieden von Nikolsburg der Grundstein zum Deutschen Reiche gelegt. Eine derart günstige Lösung des unglückseligen deutschen Bruderkrieges lag aber nicht im Sinne des internationalen Judentums, dessen große Hoffnungen auf Staatsumwälzungen und Kriegsgeschäfte gründlich enttäuscht waren. Die internationale Judenpresse schrie nach „Rache“ für Sadowa (Königgrätz) und suchte erneut, Österreich-Ungarn und die süddeutschen Bundesstaaten gegen Preußen und Bismarck anzujagen.

Im Juli 1870 kam der von jüdischen Börsenmännern und anderen geheimen Mächten (Freimaurern) geschürte Krieg gegen Preußen zum Ausbruch. Zuversichtlich hatten Napoleon III. und das internationale Judentum auf den Beistand von Österreich-Ungarn, von England und besonders auf die Hilfe der süddeutschen Staaten gerechnet, nicht aber mit der großartigen Staatskunst Bismarcks. Habsburg blieb neutral, ebenso England, so sehr auch der jüdische Finanzminister James Disraeli-Beaconsfield in herausfordernder Weise Englands Sympathien für Frankreich betonte.

Und das Judentum im Innern? Ganze 3 Millionen Kriegsanleihe hatte die von den Geldjuden beherrschte Börse in Berlin bis zum 4. August 1870, dem Siegestage von Weißenburg, ge-

Morgen beginnt unser neuer Roman!



Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Verlagsrechtlich Verlag A. Schwingenknecht, München

Schlus Nachdruck verboten

„Sie hat doch geloggt, in spätestens einer Stunde war sie zuhause. Man hat sich auf sie immer verlassen können.“

„Ospitzig ist schon“, wundert sich die andere, „daß sie mitten in der Nacht Bekannte aufsuchen will. Und geweint hat sie, wie die ersten Richter aufgetaucht sind und der Zug da eingekerkert ist.“

„Mein Gott, es ist auch nicht zu wundern, wenn wir so weit wegfahren. Wer weiß, wie es uns dort geht. Ist halt doch die Fremd und Heimat ist Heimat!“ lacht das blonde Mädchen schmerzhaft.

„Tanzl geht an, sentimental zu werden?“ röstet sich die Kameradin auf, obwohl ihr das Weh selber zum Zerpringen in der Kehle ist.

„Wohlweislich reißt sie aus im letzten Augenblick und laßt uns allein?“

„Woher! Sind ja die Koffer bei uns da.“

„Ich weiß nicht, mir ist auf einmal so schwer, als wäre eine Felswand, daß wir nicht fahren sollen.“

Die Viertelstunde ist um, der Zug fährt aus der Halle. Die beiden Mädchen sitzen auf ihren Koffern und überlegen. Dabei rückt sie der Felswand gewaltig an und der Weg nach Frankreich ist ihnen wie der Weg in ein Niemandsland.

„Suchen wie uns da unseren Dienstplatz. Wir deutsche Mädchen müssen mit ins fremde Land.“

Und dabei werden sie wieder härter, mutiger, froher.

Sie werden auch die Kameradin bitten, daß sie bleiben soll.

Jedes hat ein Fuhrmann eine Klappe gefunden, einen gerissenen ledernen Schal, ein zertrümmertes Blatt Papier.

Und die Bella, die ein Wachmann, der die Nachtrunde machte, aufstand, liegt im wohlwärmenden Spitalzimmer, bleich,

ohne Bewußtsein. Man weicht keine Minute von ihrem Bett.

Das geht nun so drei Tage und drei Nächte. Am vierten Tag tut sie die Augen auf und blickt in fremde Gesichter. Aber es sind nicht die furchtbar ekelhaften des Egerle.

„Fräulein, nur eine Frage: Wer war er? Wie hat er ausgesehen?“

Sie müht sich zum Sprechen. Aber statt der Worte rinnt ein dünnes Schweißlein Blut aus der Front. Die Hand hebt und zittert und malt ein paar ungelente Buchstaben mit dem kleinen Fingerring über die Wede.

Der Kommissar reißt aus seinem Blod ein Blatt Papier, führt die kraftlose Hand.

Egerle steht wie das Bißjad einer verdorbenen Seele auf dem weißen Blatt.

Die fadenblaue Kraft Hellos ist damit zerbrochen.

Sie kann nicht mehr sagen, was sie noch ein... in diese Stadt hat hergetrieben. Sie hätte es aber lieber verschwiegen, daß sie heimlich nur und ungelassen von einem mocht Abschied nehmen, den sie lieb gehabt hat.

Und sie hat ihn geliebt! Nicht nur ihn, auch das Mädchen, zu dem er sich niederbeugte und etwas Vieles sagte. Sie hat der anderen nicht das große Stirnenlos gemeldet, nur traurig war sie geworden. Und die Sehnsucht hielt sie fest nach den Tagen der Vergangenheit, in denen sie zu den Füßen eines Mannes saß und er von seinem Leben sprach und von dem eines Sohnes.

Tanzl, schön, wie eine Insel des Friedens.

Im dem Mädchen, das die Vergangenheit heraufbeschwor, zwief sich ein neues. Der Egerle wird festgenommen. Er soll ausgeloggt haben, daß keine Rache dem Thalhuber gegolten hätte.

War sie zum zweitenmal das Werkzeug seines Schicksals? Muß sterben, daß der Gottfried leben kann.

Dann gerne! — Mehr hat sie nicht zu geben....

So liegt ein heilig schönes Mädchen auf dem Gesichtchen der kleinen Bella Fint, dem Mädchen aus der Fabrik, als sie heimging zum ewigen Schlaf.

Kränke roter und weißer Rosen liegen auf ihrem Sarg.

So grüßt man Königsfinder, die heimliche Kronen tragen.

zeichnet! Die Börsenjuden wollten erst einmal abwarten, wollten sich noch genauer über die allgemeine Kriegslage informieren, sie man das „gute Geld“ wagte. Man traute dem Norddeutschen Bund nicht, und die jüdischen Börsenmänner nahmen es dem Staatsanwalt sehr übel, daß er einige von ihrer Sorte wegen Landesverrat festgenommen hatte, weil jüdische Bankiers als „preussische Staatsbürger“ Zeichnungen auf die französische Kriegsanleihe geleistet oder angenommen hatten.

Die schlagartige Folge deutscher Siege bei Weißenburg, Wörth, Spichern und Gravelotte kostete viel deutsches Blut, aber nun war plötzlich niemand in Deutschland begeisterter als „unser Vate von der Börse“. Im Handumdrehen war die deutsche Kriegsanleihe überzeichnet, und während die deutschen Truppen den Feind vor sich hertrieben, trieb die „patriotische Börse“ die Kurse in die Höhe. Die deutschen Siege in Frankreich waren für die Judenschaft ein Geschäft, ein sehr gewinnbringendes Geschäft!

Nach dem Sturz Napoleons führte der jüdische Republikaner Leon (früher Napoleon) Gambetta den Krieg bzw. die „nationale Verteidigung“ gegen das neue Deutsche Reich weiter, bis Frankreich besetzt mit Bismarck den Frieden von Frankfurt a. M. schließen mußte. Der größte Teil der fünf Milliarden Kriegsanleihe wurde über die Börse in die Hände der jüdischen Kriegsgewinnler, des auserwählten Volkes.

Während der Reichsanstalt Fürst Bismarck sich mit eiserner Energie bemühte, sein gewaltiges Aufbauwerk zu festigen, stärkte die Judenpresse das deutsche Volk auf, daß das neugewonnene Nationalvermögen auf keinen Fall brach liegenbleiben dürfe. Neue jüdische Unternehmungen schossen wie Giftspitze aus der Erde, und der Geldmarkt wurde mit sagenhaften ausländischen Börsenpapieren (besonders mit englisch-amerikanischen Schwindelunternehmungen) überschwemmt. Für das internationale Judentum begann nunmehr die schönste Zeit, nämlich die planmäßig geplünderte des deutschen Volkes durch die berüchtigte „Grünberzeit“ (1872—1878). Sie brachte den „kleinen Mann aus dem Volke“ um seine sauer erarbeiteten Spargroschen und überand wortete viele blühende Unternehmungen der jüdischen Ausbeutung. Dem internationalen Judentum war durch die in den Revolutionsjahren erwirkte schrankenlose Gewerbefreiheit Ton und Tür geöffnet. Diese berüchtigte Zeit bahnte dem internationalen Judentum in Deutschland den Weg zur unumschränkten Macht und bildete zugleich den Todeskeim des Bismarckschen Reiches, welches in den Tagen der November-Revolution von 1918 zusammenbrach. Was danach kam, wir alle haben es miterlebt. Der Jude herrschte und regierte, ein Reich und ein Volk in das Chaos.

Aber seit der Machtübernahme des Führers ist Judas Macht in Deutschland gebrochen. Erst jedoch, wenn die jüdischen Unheilstifter und Volksschädlinge in aller Welt endgültig unschädlich gemacht sind, dann wird den Völkern ein wirklicher Frieden und eine lichtere Zukunft beschreiben sein Dieser Krieg, den sie zur Vernichtung des Reiches heraufbeschworen, wird nicht dem deutschen Volk und Europa, sondern ihnen selbst die Vernichtung bringen.

Hugo Meyer-Dresden.

Heldentod zweier Ritterkruzträger

Der Berlin, 22. Juli. Im Winter 1941/42 hatte sich der damals, in Breslau geborene Oberleutnant Hans-Henning Eichert, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment bei der Verteidigung eines Brückenkopfes östlich Kurst besonders ausgezeichnet. Klein in den drei Tagen vom 22. bis 24. Dezember 1941 wehrte er mit seiner Kompanie acht Angriffe zahlenmäßig überlegener feindlicher Kräfte ab und behauptete seine Stellung auch, als zwei sowjetische Panzer diese überrannt hatten. Unter Zurücklassung von mehr als 200 Toten mußten die Sowjets schließlich ihre Angriffe einstellen. Oberleutnant Eichert erhielt für diese Tat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Nunmehr ist dieser tapfere junge Offizier bei den Kämpfen im Osten im Stabe einer Panzerdivision gefallen.

Nach schwerer Verwundung und Verlust des rechten Armes war der aus Eßlingen in Württemberg stammende Oberfeldwebel Hermann Lindner auf seinen besonderen Wunsch wieder zur Truppe gekommen. Er wurde als Ordnungsoffizier in einem bayerischen Jägerbataillon eingeteilt und machte die Abwehrkämpfe am Kubanbrückenkopf seit Anfang April 1943 wieder mit. Besonders Anteil hatte er am 15. April an der Abwehr eines feindlichen Angriffs; als die Jäger von feindlicher Uebermacht zurückgedrängt wurden, eilte er mitten zwischen durchgebrochenen feindlichen Panzern an die gefährdete Stelle und übernahm dort die Führung. Am 19. Juni 1943 wurde er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 8. Juli 1943 fand er bei weiteren Kämpfen den Heldentod.

